

doch endlich losgebrochenen Wogen festzuhalten. Ich habe mich wiedergefunden; alle früheren weltweiten Gedanken von einem praktischen Berufe waren schlechtgetragene Maske.»⁹

Zum Sommersemester 1893 beginnt er ein recht planlos wirkendes Studium. Das erste Semester studiert er Ästhetik, deutsche und französische Literatur und Geschichte in Kiel, das zweite Semester führt ihn nach München, wo er unter anderem Vorlesungen über Ästhetik bei Moritz Carrière hört, die seine lebenslange Suche nach Schönheit theoretisch untermauern. «Wir wissen unmittelbar von uns selbst, unseren Gedanken und Empfindungen, und so auch von Lustgefühlen, in welchen unser ganzes Gemüth sinnlich und geistig harmonisch angeregt und befriedigt wird», heißt es in der Grundlegung der Ästhetik Carrières: «die Gegenstände, welche solches in uns veranlassen, nennen wir schön: Ineinsbildung des Idealen und Realen [...]»¹⁰

Den Sommer 1894 verbringt Osthaus erneut in Hagen, um hier sein Graecum nachzuholen, das er für eine etwaige spätere Promotion benötigt. In der kurzlebigen, in seiner Heimatstadt erscheinenden «Rheinisch-Westfälischen Zeitschrift für Litteratur, Kunst und Wissenschaft» *Guestphalia* veröffentlicht er erste Gedichte, Ausschnitte aus seinem Drama *König Saul*, das zwei Jahre später in kleiner Auflage in einem Hagerer Verlag erscheint, und einen ersten kunsttheoretischen Aufsatz mit dem Titel «Worin hat die Entfremdung unserer Malerei vom deutschen Volk ihren Grund?» Hierin verarbeitet er einige Gedanken aus den Vorlesungen Carrières, vor allem jedoch die Lektüre des wenige Jahre zuvor erschienenen Programmbuchs des völkischen Kulturpessimismus *Rembrandt als Erzieher*. Wie Julius Langbehn, der das Buch 1890 anonym publizierte, vermisst Osthaus in der Kunst seiner Zeit die Volkstümlichkeit, die der Kunst im Mittelalter vermeintlich noch innegewohnt hatte. Die «Kunstkenner mit ihren ästhetischen Regeln» bezeichnet er als «Landplage für unsere Nation».¹¹ Auch wenn der Aufsatz des gerade 20-jährigen in vielem den späteren Überzeugungen des Autors diametral entgegengesetzt scheint, ist er doch die erste belegbare Auseinandersetzung mit Fragen der bildenden Kunst und

zeugt von der lebenslangen Sehnsucht des späteren Sammlers und Mäzens, in seinen Ansichten und Bemühungen von seinen nicht-akademischen Zeitgenossen verstanden zu werden.

Zunächst setzt Osthaus jedoch sein Studium fort. Während des Wintersemesters 1894/95 studiert er an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin, im Sommersemester in Straßburg, im folgenden Semester erneut in Berlin und 1896 ist er in Wien. Statt an einem Ort Wurzeln zu schlagen, findet er an seinen Studienorten Anschluss bei völkischen, alldeutschen und antisemitischen Studentenverbindungen. In Straßburg wird er Mitglied im Verein deutscher Studenten, in Wien Mitglied der akademischen Burschenschaft Gothia, durch die er in Kontakt mit den radikalen Antisemiten Georg von Schönerer, Kurt Lueger und Eduard Pichl kommt. In den Kreisen der Alldeutschen Bewegung findet Osthaus die ersehnte Anerkennung, Aufmerksamkeit und Gehör. Anlässlich der ungarischen Millenniumsfeier 1896 veröffentlichte er ein Georg von Schönerer gewidmetes Gedicht *An die Deutschen der Ostmark* und eine Denkschrift, in der er die Festlichkeiten als «magyarisch-jüdische Reklamefeiern» verspottete.¹² Nachdem er anlässlich des Jubels der nationalistisch gesinnten alldeutschen Studenten in Wien «Befriedigung und [...] Größe» empfinden konnte, wird der «deutsche Unterthan Osthaus» wegen seiner Demonstrationsteilnahme «polizeilich aus dem österreichischen Staatsgebiet ausgewiesen»,¹³ wie die *Meraner Zeitung* ebenso wie zahlreiche andere Zeitungen meldet. Osthaus, der erste Student, der seit der Revolution von 1848 aus politischen Gründen aus Österreich ausgewiesen wurde, musste sich somit wieder einen neuen Wirkungsbereich suchen. Ruhelos wechselt er die Orte: Nachdem er Wien verlassen hat, nimmt er im August als Vertreter des Verbands der Vereine Deutscher Studenten (auch: Kyffhäuserverband) am Kongress für niederländische Sprache und Literatur in Antwerpen teil; im Wintersemester hört er Vorlesungen bei Hermann Grimm und Wilhelm Dilthey in Berlin, das folgende Sommersemester verbringt er in Straßburg, wo er sich erneut im Kyffhäuserverband engagiert.

«Die Beschäftigung mit Vielem zersplittert mich nicht»,¹⁴ hatte er den Großeltern zwar geschrieben, doch fühlte er sich ruhelos und «inmitten seiner Freunde völlig einsam».¹⁵

Als beide Großeltern plötzlich und kurz nacheinander sterben, nimmt sein Leben die entscheidende Wende: Im November 1896 erbt Karl Ernst Osthaus ein Vermögen in Höhe von rund drei Millionen Mark. Damit gibt er den Gedanken an eine konkrete, bodenständige Berufswahl auf und beginnt, sich seiner selbstgewählten Mission zu widmen: den Menschen Schönheit zu bringen.

Er nimmt sich vor, zwei Drittel des ererbten Vermögens für das Allgemeinwohl aufzuwenden und seinen Jugendtraum zu verwirklichen, ein Museum zu gründen. Nur über dessen Inhalt ist er sich nicht im Klaren. Während sein Vetter Theodor Rocholl ihm zu einer Gemäldesammlung rät, plädiert sein ehemaliger Lehrer am Hager Realgymnasium Johann Hermann Heinrich Schmidt für eine naturkundliche Sammlung. Karl Ernst Osthaus schreibt sich daher an der Universität in Bonn ein, um zwei Semester lang naturwissenschaftliche Vorlesungen zu hören. Hier lernt er Walter Colsman kennen. Dieser ist wie er im Verein Deutscher Studenten aktiv, studiert Jura und stellt ihm schließlich seine Schwester Gertrud vor, die Karl Ernst Osthaus im Oktober 1899 heiratet.

Gertrud und Walter Colsman kamen aus einer ähnlich wohlhabenden Familie wie Osthaus. Hermann Colsman, der Vater der Geschwister, stammte aus einer traditionsreichen Textilunternehmerfamilie und hatte 1879 im rheinischen Langenberg die bedeutende Seidenweberei Conze & Colsman gegründet. Mit ihren acht Geschwistern wuchs die 1880 geborene Gertrud wohlbehütet in der im Jahr ihrer Geburt errichteten Langenberger Villa «Im Sonnenschein» auf, die von dem Architekten des Berliner Doms Julius Carl Raschdorf entworfen worden war. Das kleine Städtchen Langenberg, zwischen Essen und Wuppertal an der Grenze der Provinzen Rheinland und Westfalen gelegen, zählte am Anfang des 20. Jahrhunderts rund 10 000 Einwohner und aufgrund seiner bedeutenden Textilindustrie zu den wohlhabendsten Städten im Deutschen Reich: Das 1911 erschienene *Jahrbuch des Vermögens und Einkom-*



Gertrud und
Karl Ernst Osthaus,
um 1900

mens der Millionäre in Preußen listet in Langenberg 15 Millionäre auf; sechs davon trugen den Namen Colzman.

Über Kindheit und Jugend Gertrud Colsmans wissen wir kaum etwas. Vermutlich besuchte sie, wie andere Töchter der Unternehmerfamilie Colzman, ein protestantisches Mädchenpensionat wie jenes in Montmirail in der Westschweiz, das sich darauf spezialisiert hatte, Kinder aus wohlhabenden Familien in der politisch neutralen und stabilen Schweiz auf Französisch zu unterrichten. Ihr vier Jahre älterer Bruder Walter hatte, bevor er nach Bonn gekommen war, zeitweise in Lausanne unweit von Montmirail studiert.

Als wohlhabende und gebildete Unternehmertochter teilte Gertrud Colsman das Schicksal vieler Generationengenossinnen, vor einer Zukunft ohne erfüllende Aufgabe zu stehen: Der Zugang zum Abitur oder gar zu einem Universitätsstudium blieb Frauen in Preußen bis 1908 verwehrt, und wie sich die im selben Jahr wie sie geborene Schauspielerin und Kunstsammlerin Tilla Durieux erinnerte, durften Mädchen «wohl malen, Klavier spielen, singen, nur Gott behüte nicht mit künstlerischem Anspruch, das sah schon wieder verdächtig nach Beruf aus».¹⁶ Eine Rolle im elterlichen Unternehmen war Gertrud Colsman nicht zgedacht und eine eigene Arbeit aufzunehmen war nicht standesgemäß. Ihr blieb fast nur der Weg einer standesgemäßen Heirat.

Der kunstsinnige Unternehmersohn Karl Ernst Osthaus, der sich der Mission verschrieben hatte, dem Industrieviertel zu mehr Schönheit zu verhelfen, muss ihr als der Richtige erschienen sein. Aufgrund der beträchtlichen Vermögen und bedeutenden Beteiligungen an den familieneigenen Unternehmen, die beide Partner in die Ehe einbrachten, schlossen sie am 9. Oktober 1899 einen Ehevertrag, bevor sie zwei Tage später heirateten.